

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Artikel: XLVIII. Discours : Vorurtheile fremder Schribenten von der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLVIII. DISCOURS.

Helvetii reliquos Gallos virtute præcedunt.

J. Caesar. de bell. Gall. lib. I. 1.

Unter allen Völkern, welche vorzeiten zu Gallien gehörten, waren die Schweizer die tapffersten.

Ein altes Vor-Urtheil von einer Person / welches allgemein worden / ist eine harte Sach / welche keumerlich kan geändert werden / ein Vor-Urtheil aber von einer ganzen Nation ist ganz und gar unveränderlich. Die Abänderung der alten Sitten / und die Länge der Zeit / die sonst die Gestalt der ganzen Welt zu verändern pfleget / tauget darzu nichts / das gemeine Gerücht / welches sonst bald alle Tag eine andere Stimm von sich hören lasset / bleibet in diesem ganz unbeweglich. Von unverdenkten Jahren / wird einem jeden Land ein Laster oder Tugend beygelegt / nach welchem man wiewohl sehr thorhafft alle Einwohner desselben abmisset. Les François, sagt Herz de Chevreau, disent, c'est

U a a

u a

Zweyter Theil.

un Allemand, pour exprimer un homme pesant, & les Allemands, comme les Italiens, c'est un François, pour dire un fou & un étourdi. Nous disons encore, c'est un Italien pour marquer un fourbe, & un Anglois, pour marquer un traître. Keine Nation aber ist in diesem Stuck unglückhaffter gewesen als die Helvetische. Das best- und grösste Lob / so ihro jemahlen beygelegt worden / ist das / so der grosse Cæsar den alten Schweizeren gegeben / und welches wir bey Anfang dieses Discours außgesetzt. Allein / dieser Ruhm ist seyt der Zeit mit verächtlichem Beysähen sehr verdüsteret worden; Dann obgleich der Ruhm der Tapfferkeit unserem Land niemalen von Aussenen benommen worden / so sind sie hingegen auch von den meisten Angrenzenden allezeit für dick- köpffige / grobe / ungelehrt- und bäurische Leuth angesehen worden / wann gleich die Erfahrung / sonderlich der letzten Zeiten zur Genüge bewiesen / daß man sich in diesem Vor- Urtheil jämmerlich betrieage / wir wollen nur kurzlich den Ursachen dieses Vora- Urtheils nachspühren / und nachmahls etwelche Exempel der bekanntesten Fehlerer verschiedener Schrift- Stelleren anbringen.

I. Die Beschaffenheit der Schweiz macht meines Erachtens das meiste zu den schlechten Gedanken / die man von uns hat / dann weilen das Land durch und durch mit Bergen

Bergen besetzt / so fallt es den Einwohnern sehr beschwerlich / an vielen Orthen zu einander zu kommen / Dadurch dann die Handelschafft schwer gemacht wird / und sich die meisten Einwohnere deswegen nur lassen angelegen seyn / dem Feld = Bau und Viech = Zucht obzuligen / weilen aber die Schweiz in der Fruchtbarkeit der Einwohneren velleicht alle Länder nicht nur Europæ, sondern der ganzen Welt übertriffet / so haben sich frembde Könige und Republicquen seyt langer Zeit Schweizerischer Soldaten / welche wegen ihrer angebohrnen harten Lebens = Arth gute Dienste thun / bedienet / die man alsobald von dem Pflug weg / und zu disciplinierten Truppen geführet. Nun ist leicht zu erachten / daß ein Baur / der also plözlich in die grosse Welt gestellet wird / in ansehen der Höflichkeit schlechte Figur machen soll.

2. Weilen nun auß besagter Ursach wenig Handelschafft in der Schweiz getrieben wird / so haben aussere Völker wenig Anlaß mit den Schweizern bekannt zu werden ; Die Waaren / welche auß der Schweiz geführt werden / tragen auch daher ein grosses bey / warumb man glaubet / die Schweiz werde nur von groben Leuthen bewohnt. Keine oder wenig fabricierte Waaren werden außgeführt / hingegen können wir rauhe Häut / Butter / Käs / aller-

hand Viech in grosser Menge an Aussenere
verhandlen/welches dann Frembde zu glau-
ben machet / unsere Berge werden nur von
Bauren und Hirten bewohnt ; Künstler
hingegen und allerhand geschickte Hand-
werker haben bey uns keinen Platz.

3. Es ist auch ein altes Vor = Urtheil /
daß man tapffer = und unerschrockene Leuth /
für grobe und einfältige Menschen hält.
So oft als die alten Griechisch = und Rö-
mische Scribenten von kriegerisch = und herz-
haften Nationen zu reden kommen / so beo-
bachtet man / daß sie sie für Barbarisch =
und ungesittete Völker halten ; Hingegen
ist gewiß / daß die weichst = und civilisierteste
Länder meistens nur solche Einwohner ha-
ben / die mehr zu Kunst = und Wissenschaften
als aber zu Kriegs = Verrichtungen
geschickt sind. So lang Griechenland den
Ruhm der Tapfferkeit erhalten / so lang es
bey den nach = gelegenen Asiatischen Völke-
ren für streitbare angesehen wurde / so muß-
te es auch leiden / daß man wegen den Sit-
ten übel von ihm zu sprechen kame. So
bald aber die nach = gelegene Völker ihre
Wissenschaften und Gebräuche von ihm
abgeborget / so mußte es vertagen / daß
man von dem gelehrten Griechenland sagte :
Græca fides , falsche Treu. So bald wir
nun die alte Tapfferkeit verläugnen / so bald
die alte Schweizer = Treu wird zu Grabe
getragen

getragen werden / so bald Falschheit und weiche Sitten für Redlichkeit sich auff den Thron schwingen / so werden wir den Ruhm eines wohl = gesitteten Volks leichtlich erhalten ; Glaube aber / die Schweiz habe bisher durch den alten Ruhm der Tapfferkeit wenig verlohren / und hat mancher mit seinem Schaden erfahren / daß es sich nicht wohl thun lasse / die Schweizer als einfältig = und ungelehrte Leuth nach Belieben unter den Hut zu thun.

4. Eine nicht der minsten Ursachen / warum die Helvetische Nation bey Aussenen in ziemlich schlechter Reputation gestanden / sind die wenig realen Beschreibungen / so bisher von der Schweiz geschehen worden. Keine Nation hat man bisher in Beschreibung ihrer Sitten und Geschichten fahrlässiger befunden als die unsere. Auch haben die Schweizer selbst wenig Lust die Thaten ihrer Alt = Vorderen zu wissen / und ist uns gewöhnlich Holland / Frankreich / Engelland / 2c. bekannter als die Schweiz selbst. Was wunders ist es dann / wann Frembde sehr nârrisch und ungeschickt von uns schreiben. Die berühmte Scribenten / die so weit von uns nicht entfernet / füllen in dem Capitul von der Schweiz ihre Bücher meistens mit solchen Tappereyen an / daß man ihnen auch in dem übrigen wenig Glauben zustellen kan. Wem solte wohl

besser zu glauben seyn / als dem bekantten
 Joh. Mübner / dessen Histori / obgleich sie
 auß wenig Originalien genommen / dennoch
 solchen Abgang gefunden / daß dardurch
 der Verläger in wenig Zeit ungläublich viel
 gewonnen / und dennoch hat dieser grosse
 Held in der Historisch- und Geographischen
 Welt / in seinen Schrifften so grobe Schnit-
 zer fallen lassen / daß er einem Kind dar-
 durch zum Belächter werden kan. Es wäre
 allzu weitläuffig / alle seine Fehler zu erzeh-
 len / genug wird uns seyn / ein Stück auß
 seinem Supplement von Anno 1712. pag. 96.
 hier außzusetzen. „ Am 25sten Jul. 1712.
 „ sagt der grosse Mann / kam es entlich bey
 „ Bilmergen in dem Langenthaler- Feld zu
 „ einem hartneckigen Gefechte / die Catho-
 „ lischen thaten den Anfall / und beschlos-
 „ sen die Berner von 8. Uhr des Morgens
 „ bis 3. Uhr Nachmittags. Es zogen sich
 „ aber die Berner listiger Weis zurück / und
 „ lockten ihre Feinde auß dem Vortheil /
 „ worüber sie entlich das Feld behielten.
 „ Die Berner hatten zwar nur 200. Tod-
 „ te / aber hingegen 3000. Blefierte. Von
 „ Catholischen aber blieben 3000. auff der
 „ Wahlstatt / und in der Flucht kamen ih-
 „ rer noch vielmehr umb das Leben ; Die
 „ Beuth bestehende in 7. Canonen / nebst
 „ einem Büffel- Horn / mit welchem die
 „ von Uri so grosse Brayade gemacht hatten.

„ Die

„ Die Berner wurden entlich sein übermann
 „ net worden / wann nicht ein alter 74. jäh-
 „ riger Schweizer / mit Nahmen Fisching,
 „ mit seinem Zureden und kluger Anfüh-
 „ rung das beste gethan hätte. Bis hieher
 Hr. Hübner. Auß diesem erhelet genug /
 was dieser hoch- und tieff- gelehrte Mann
 für einen sehr groben Concept von den
 Schweizeren habe. Herz Hübner bildete
 sich ohne Zweifel ein / die Schweizerischen
 Actionen müßind ein unordentlicher Zusam-
 men- Lauff von groben Bauren seyn / unter
 welchen der älteste mit einem langen Bart
 und grossen Hallenparden das Commando
 führe. Allein / Herz Hübner hätte meines
 Bedunkens nicht nöthig / aller Orthen in
 seinen Schrifften zu melden / daß er ein
 Schuhl- Mann seye / gegenwärtige Beschrei-
 bung zeigt genug / daß seine Erfahrungheit sich
 nicht über sein Tyrannisches Schuhl- Scep-
 ter erstrecke / und er sich nicht einmal ein Pul-
 ver- Rauch einbilden könne; Künfftig- hin-
 wolten wir diesem ehrlichen Mann gerah-
 ten haben / sich bessere Correspondenten an-
 zuschaffen / und sich nicht nur über diesen /
 sondern ungehlich Puncten in seiner Geo-
 graphie und Histori in dem Capitul von der
 Schweiz besser zu informieren. Ich wolte
 mich nicht länger an diesen berühmten Scri-
 benten machen / wann ich umbhin gehen
 könnte / einen lächerlichen Schnitzer / so er
 in

in der Geographie gemacht / zu erzehlen ; Und welcher vor wenig Tagen eine ganze Gesellschaft divertieret / wann er fragt. „ Was sind für Flüsse in der „ Schweiz ? Antw. Es sind erstlich neben viel geringeren zwey grosse / erstlich der Boden-See / lat. „ Lacus Podamicus. 2. Der Genffer-See/te. So grob sind Hr. Hübners Concepten von der Schweiz / so wunderlich bildet er sich selbige ein / daß er glaubet / die See gehören in der Schweiz unter die Claß der Flüßsen. Und weilien unsere geringe Arbeit in Teutschland auch verschiedene Liebhaber gefunden / die nach einem Schweizerischen Spectateur Verlangen tragen / so werden wir künfftig- hin in der Fortsetzung unsers Frentag- Blätteleins nicht ermanglen / bißweilen eint- und andere Gedanken ausländischer Scribenten / so sie von der Schweiz fallen lassen / anzubringen / und mit diesem soll es mit Hr. Hübner noch nicht eine außgemachte Sach seyn / dißmal haben wir ihne Ehren- halber den ersten genommen / damit er wegen der Præcedenz keine Klag zu führen habe. Unterdessen kan er sich wegen ob- angezogenen Fehlers bey dem Authore der Europäischen Fama Rahts erholen / der ihne seines Fehlers überführen kan / und ihne künfftig- hin mit besserem Besdacht von unserem in Gott ruhenden Helden wird schreiben lehren. Dißmal wünschen wir Hr. Hübneren kurze Zeit / und eine geruhige Nacht jusqu'à revoir.

Wilhelm Tell.

